

Zum Mitleid ¹

Entwicklung des Begriffs

In der europäischen Kultur gibt es zwei alte Wurzeln des Begriffes „Mitleid“ : Die Griechen unterschieden den Begriff „sympascho“ vom Begriff „sympatheo“. Sympascho meint hingegen das gemeinschaftliche Erleben von Leid; wenn einer leidet, betrifft das alle Anderen gleichermaßen. Sympatheo beschreibt das seelische Miterleben des Schmerzes eines Anderen. Im Grimm'schen Wörterbuch wird Mitleiden in drei Bedeutungen zusammengefasst: 1. gemeinschaftlich leiden; 2. an fremdem Leiden in der Empfindung teilnehmen; 3. die Lasten eines Gemeinwesens mittragen.

Zum Wortumfeld gehören viele weitere Begriffe. Barmherzigkeit ist die liebevolle Zuwendungen aus einem Bauchgefühl heraus (griechisch „splagchna“), später als Misericordia, d.h. Herzensleid aufgefasst. Im Christentum ist Barmherzigkeit die praktische Umsetzung der Nächstenliebe (Caritas). Erst im 19. Jahrhunderts tritt Empathie als modernes Kunstwort in Erscheinung. Kognitive Empathie bedeutet: Erkennen was der Andere fühlt. Emotionale Empathie meint: Fühlen was der Andere fühlt. Empathie ist im Gegensatz zu Mitleid auf die eigenen persönlichen Grenzen bedacht (Distanz).

Was sagen uns die Philosophen?

Die Emotion Mitleid war vielen alten Philosophen suspekt. Aristoteles² meinte, das Mitleid könne man allenfalls in der Tragödie einsetzen, wo es eine Reinigung von Affekten bewirke. Der Stoiker Seneca³ bestand darauf, dass der Weise kein Mitleid fühle, weil dies ohne Leiden seiner Seele nicht möglich wäre. Er benötige Mitleid auch nicht, weil er aus Vernunft Gutes tue, nicht unter Tränen. Thomas von Aquin⁴ unterscheidet schon zwei Arten des Mitleid, das er als Überwältigung des eigenen Herzens vom Leid des Anderen definiert (miserum cor super miseria alterius): 1) Das Mitleid als reine Emotion (motus appetitus sensitivi), dem er eher ablehnend gegenüber steht; 2) das vernunftgeleitete Mitleid (motus appetitus intellectivi), das er für eine Tugend ansieht. Viele Jahrhunderte lang ändert sich an dieser Auffassung nichts Wesentliches.

Bernard de Mandeville⁵ schreibt in seiner Bienenfabel: "Das Mitleid ist zwar der sanfteste und unschädlichste von allen unseren Affekten, aber doch ebenso sehr eine Schwäche unserer Natur Ohne beträchtliche Beimischung davon könnte die Gesellschaft sogar kaum auskommen. Da es sich aber ... weder aus öffentlichem Interesse noch aus unserer Vernunft herleitet, so kann es ebensogut Schlimmes wie Gutes hervorbringen." Bei David Hume⁶ ist „sympathy“ die Grundlage für den „moral sense“; dadurch können wir uns in einen Anderen hineinversetzen. Nur so sei eine funktionierende Gesellschaft möglich. Mitleid ist für ihn ein spezieller Fall von „sympathy“. Für Jean-Jacques Rousseau⁷ ist Mitleid ein präreflexiver Affekt (d.h. ein Trieb). Es ist ein "rein natürliches Gefühl" des von ihm postulierten Naturmenschen. Dieser Trieb zähme seinen Egoismus und führe zur "wechselseitigen Erhaltung des ganzen Geschlechts." Seine Maxime des Mitleids ist: "Befördere dein Bestes, aber lass es anderen so wenig zum Nachteil gereichen, als möglich ist."

Arthur Schopenhauer⁸ kritisiert Kants ethische Kraft der Vernunft: (1) Die Vernunft besage noch gar nichts über die Moralität einer Handlung: Sie hänge nur vom Willen (Motivation) ab; (2)

¹ Meine Vorlesung ist gedacht als Hilfe zum Nach-denken und Nachlesen der Ideen großer Philosophen und als Anstiftung zum selbst Denken, ganz im Sinne des römischen Dichters Horaz: „Sapere aude“ (habe den Mut, deinen eigenen Verstand zu benutzen)!

² 384-322 v. Chr.

³ 1-65

⁴ 1225-1274

⁵ 1670-1733

⁶ 1711 -1776

⁷ 1712-1778

⁸ 1788-1860

kategorische Imperative setzten ein Sollen voraus und damit eine höhere (göttliche) Instanz; (3) die Kant'sche Pflicht als Begründung der Moral sei "taktloser moralischer Pedantismus". Das erste Motiv des Menschen sei der Selbsterhaltungstrieb (Egoismus). Nur durch Mitleid werde der Egoismus durchbrochen: "Neminem laede"; "Omnes quantum potes, juva" (schade niemandem; helfe allen, soweit du kannst). Daraus resultieren die Schopenhauer'schen Kardinaltugenden „Gerechtigkeit und Menschenliebe“. Friedrich Nietzsche⁹ kämpft vielfach gegen Schopenhauer an. Mitleid verurteilt er als Grundübel, das alle Fortentwicklung und Höherentwicklung des Menschen zu seinem "Übermensch" behindere: Mitleid sei eine Kapitulation der Schaffenskraft, des Veränderungswillens, der Lebensenergie. Mitleid sei ein Akt der Verachtung und Entmündigung, der außerdem die Selbstheilungskräfte des Leidenden behindere.

Max Scheler¹⁰ sieht Werte als naturgegeben an, jeder Mensch könne sie fühlen (bei ihm werden Sinnesdinge wahrgenommen, Begriffe gedacht, Werte gefühlt). Die Vernunft müsse ergänzt werden durch eine "Herzensordnung", wobei das Mitgefühl (bei Scheler Mitleid + Mitfreude) die entscheidende Rolle spiele. Mitleid habe die Funktion, den Anderen besser verstehen und ihm helfen zu können. Schopenhauer habe das sittlich wertvolle Mitleid mit unreflektierter Gefühlsansteckung ("Einsgefühl") verwechselt. In seiner Schopenhauer-Kritik sei Nietzsche später demselben Irrtum erlegen. Schelers Mitleidsbegriff hat einen funktionalen Charakter und erhält die Distanz zwischen autonomen Individuen: "Das Einzige, was Mitleid erträglich macht, ist die Liebe, die es verrät"¹¹.

Verschiebung der Bedeutung im 18. Jahrhundert

Im 18. Jhd. verschiebt sich die Bedeutung des Begriffes Mitleid. Friedrich Schiller¹² will im Theater "das hohe Vergnügen nicht ... vernachlässigen, das in der traurigen Rührung enthalten ist" (Über die tragische Kunst, 1790). Das mitmenschliche Mitleiden geht zugunsten des sentimentalischen Mitleids verloren, das man sogar genießen kann. Es wird als Gestaltungselement einsetzbar. Im 19. und 20. Jhd. nimmt der Begriff eine verächtliche, spöttische, gönnerhafte, demütigende und kränkende Bedeutung an¹³: "Mitleidiges Lächeln", "kaltes Mitleid", "mitleidiges Achselzucken". Mitleid wird ein Begriff für Entsolidarisierung. Für die ursprüngliche Bedeutung ist er verdorben. Es tauchen andere Begriffe auf, die den Sinn zu erhalten versuchen: Compassion, Sympathie, Empathie, Solidarität, Mitgefühl, Betroffenheit.

Mitleid, Mitleidstötung, Nationalsozialismus

Ende des 19. Jhd. entwickelt sich der Sozialdarwinismus: Darwins naturwissenschaftliche Thesen zur Evolution werden als einheitliches Grundprinzip auch der Philosophie gesehen und zu einer Weltanschauung ausgebaut. Rudolf Virchow¹⁴ widerspricht übrigens vehement; dies sei ein grober Missbrauch der Darwin'schen Lehre. Der Zoologe und Philosoph Ernst Haeckel¹⁵ entwickelt eine "monistische Naturreligion": In der Natur herrsche ein gnadenloser Kampf ums Dasein, der Selbsterhaltungstrieb sei der Grundtrieb auch des Menschen. Die Menschliebe halte dabei das Gleichgewicht zwischen Altruismus und Egoismus. Sie bezieht sich bei Haeckel aber nicht auf Individuen, sondern auf die Gattung Mensch. Die schmerzlose Tötung von mitleiderregenden Kranken und Schwachen oder Beihilfe zur Selbsttötung sei eine moralische Pflicht. Der Germanist und Philosoph Alexander Tille¹⁶ will die "weichliche Individualmoral" durch eine neue Gattungsmoral ersetzen: "Opfern wir das Schwache dem Starken, das Hässliche dem Schönen und seien wir uns

⁹ 1844-1900

¹⁰ 1874-1928

¹¹ M. Scheler: Wesen und Formen der Sympathie. Bonn 1923, p. 167

¹² 1759-1805

¹³ Käthe Hamburger, 1985

¹⁴ 1821-1902

¹⁵ 1834-1919

¹⁶ 1866-1912

bewußt, dass die Natur dies ebenfalls tut ... Die Religionen des Götterdienstes sind vorüber, die Zeit des Volkdienstes und Menschheitsdienstes ist angebrochen¹⁷."

Die Haltung in einigen intellektuellen Kreisen zur Jahrhundertwende beschreibt eine Schrift des Studenten der Ökonomie und der Rechtswissenschaft Adolf Jost¹⁸: Es gebe eine Mitleidspflicht, unheilbar Kranke und Schwache zu töten. Dazu solle der Wert dieses Menschenlebens berechnet werden: individueller + sozialer Wert, d.h. nach der Formel [(Freude + Schmerz) + (Nutzen + Schaden)]. Der Pflege- und Unterbringungsaufwand sei für die Gesellschaft bei einem "Nullwerth" oder "negativen Werth" nicht zu rechtfertigen. Der Neuropathologe und Psychiater Alfred Erich Hoche¹⁹ hält psychiatrisch Kranke und geistig Behinderte dann schon nicht mehr für "echte Menschen". Deshalb könne die Emotion Mitleid auf solche "Ballastexistenzen" auch keine Anwendung finden. Mitleid sei im Übrigen kontraproduktiv, weil es eine sachliche Kosten-Nutzen-Rechnung verhindere²⁰.

Sozialdarwinismus und Monismus waren intellektuelle Strömungen, die nach dem Ersten Weltkrieg weit verbreitet waren. Sie fanden problemlos Eingang in die nationalsozialistische Ideologie und hatten auch im Volk breite Unterstützung: Chronisch Kranke, Behinderte und Schwache galten dem Volkskörper als schädlich (ökonomische Argumente); "Soziale Untauglichkeit" und "psychopathische Minderwertigkeit" führe zur "Entartung des Volkes" (Degeneration). Solche Individuen müssten zumindest an der Fortpflanzung gehindert, "unwertes Leben" jedoch "ausgemerzt" werden. Der Gnadentod sei eine Erlösung für sie (Euthanasie wurde umgedeutet, weshalb dieser Begriff bis heute verdorben bleibt). In diesen Methoden der Eugenik sah man "eine positiv aufbauende Konstitutionshygiene", aus der "Rassenhygiene", "wahre Volkshygiene" und "Sozialhygiene" entstehe²¹

Der Begriff "Mitleid" war ja schon seit Ende des 18. Jhd. fragwürdig. Eine (mitleids-induzierte) Solidarisierung mit "Unwerten" konnte aber jetzt jedem gefährlich werden, auch einem Arzt. Der Arzt hatte die Aufgabe, die Volksgemeinschaft (und nicht nur das Individuum) gesund und leistungsfähig zu halten: Zeugungsfähigkeit, Produktionskraft, Kriegsdienstfähigkeit waren die Ziele. Im Dorf Alt Rehse bei Neubrandenburg kann man heute noch die Führerschule der Deutschen Ärzteschaft, eine Einrichtung des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes sehen, wo von 1934 bis 1943 Rassenhygiene und Eugenik gelehrt wurde. Man hatte den Kant'schen in einen nationalsozialistischen kategorischen Imperativ umgewandelt²²: "Handle so, dass, wenn der Führer von deinem Handeln Kenntnis hätte, er dieses Handeln billigen würde."

Mitleid nach 1945

Nach dem Dritten Reich war es nicht mehr möglich, unbefangen über Mitleid zu diskutieren. Schon die Begriffe "Gnadentod" oder "Mitleidstötung" im Zusammenhang mit "Volkshygiene" machten dies völlig unmöglich. Mitleid als "natürliche Solidaritätsreaktion auf das Leidenschicksal eines anderen Lebewesens" (Max Horkheimer²³) wurde durch die Kälte ersetzt (Theodor W. Adorno²⁴) "...wären sie also nicht zutiefst gleichgültig gegen das, was mit anderen geschieht ..., so wäre Auschwitz nicht möglich gewesen". "Nicht die Weichheit sondern das Beschränkende am Mitleid macht es fragwürdig, es ist immer zuwenig." (1969). Ludwig Wittgenstein²⁵ schreibt über das Mitleid nur noch: Es ist "eine Form der Überzeugung, dass ein anderer Schmerzen hat." Das ist die Definition des kleinsten gemeinsamen Nenners. Interessant ist die Beobachtung der Literaturwissenschaftlerin

¹⁷ A. Tille: Volkdienst. Berlin-Leipzig 1893, p.28

¹⁸ A. Jost: Das Recht auf den Tod. Sociale Studie. Göttingen, 1895

¹⁹ 1865-1943

²⁰ nach K. Binding, A.E. Hoche: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und Ihre Form. Leipzig, 1920

²¹ G. Baader: Rassenhygiene und Eugenik. In: J. Bleker, N. Jachertz (Hrsg.): Medizin im Dritten Reich. Köln 1993, p.37

²² Hans Frank [Präsident der NS-Akademie für Deutsches Recht] zit. n. G. Anders, München 1982

²³ 1895-1973

²⁴ 1903-1969

²⁵ 1889-1951

und Philosophin Käte Hamburger²⁶: Beim Unglück der uns Nahestehenden empfinden wir kein Mitleid, sondern Kummer, Sorge, Angst, Traurigkeit. Mitleid empfinden wir nur mit weiter Entfernten. Mitleid hat heutzutage eine Distanzstruktur.

Hilft uns Mitleid heute?

Heute kann der Begriff Mitleid nicht mehr unreflektiert verwendet werden: Mitleid hat so viele Bedeutungen, dass sie vor jedem Diskurs geklärt werden müssen. Hinter altruistischen Handlungen können sich immer auch egoistische Motive verbergen. Sentimentalität vermehrt das Leiden; unreflektiertes Mitleid verhindert wirksames Handeln.

Zwischen Helfendem und Leidendem ist Distanz nötig²⁷. Mitleid als "reine Emotion" ist nicht geeignet, medizinisch verantwortbare Handlungen zu motivieren. Es ist außerdem immer Vorsicht geboten, wenn Mitleid instrumentalisiert wird: Wer hat welche Ziele? (CAVE: emotional begründete Sterbehilfe). Kognitiv und emotional kontrollierte Empathie hingegen ist eine der Voraussetzungen, unsere Patienten zu verstehen.

Literatur (kleine Auswahl)

- Belker Johanna, Jachertz Norbert (Hrsg.): Medizin im "Dritten Reich". Deutscher Ärzte-Verlag Köln 1993.
Dörner Klaus: Der gute Arzt. Schattauer Verlagsgesellschaft Stuttgart 2001.
Hamburger Käte: Das Mitleid. J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nf. Stuttgart 1985.
Kofler Joachim: Mit-Leid. Echter Verlag Würzburg 2001.
Kronauer Ulrich: Vom Mitleid. Insel Verlag Frankfurt & Leipzig 1999.
Scheler Max: Mitleid und Mitfreude. Aus: Gesammelte Werke, Francke Verlag Bern & München 1973.

²⁶1896-1992

²⁷J. Kofler, 2001